

Zur Frage der Erhaltung unserer Archive, Bibliotheken und Museen.

Von Dr. N[icolas]. van Werveke.

Wir sind in den letzten Tagen Zeugen gewesen, wie Regierung und Kammer [Sitzung des 11.12.1883 (S.248-254)] gleichmäßig um Erhaltung unserer Urkunden- und Bücherschätze besorgt waren. Einige Schritte zum Bessern sind auch wirklich geschehen ; es wird ein Neubau oder vielmehr ein Umbau vorgenommen werden, um das Staatsarchiv aus seiner bisherigen Lage zu befreien. Es ist zugleich der Gedanke rege geworden, in einem einzigen Gebäude alle unsere Sammlungen und Museen zu vereinigen, damit unser Land nicht länger der Gefahr ausgesetzt sei, sei es seine einzige Bibliothek, sei es seine Museen, sei es seine Urkunden zu verlieren. Da will ich denn meinerseits mein kleines „Scherflein der Witwe“ spenden, um zu zeigen, was meiner Ansicht nach zu thun [sic] ist, damit nicht spätere Generationen uns den Vorwurf machen, wir hätten durch wirklich unverzeihliche Nachlässigkeit den Verlust unserer Schätze herbeigeführt oder wohl gar befördert.

I. Das Staatsarchiv.

Es ist eine bekannte Thatsache [sic], daß unser Archiv schon seit langen Zeiten schwer zu leiden hatte und daß eben deshalb nur spärliche Reste des früheren Bestandes

auf uns gekommen sind. Aber grade diese Reste müssen jedem Luxemburger, der auf seine Geschichte und sein Vaterland hält, desto theurer [sic] und ehrwürdiger sein. Den Hauptbestandteil für die älteren Zeiten bilden die Archive der Klöster, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts [= 18. Jh.] dem Archiv einverleibt wurden ; namentlich gut vertreten sind Echternach, Münster, Marienthal, Hl. Geist, Differdingen und Bonneweg ; ich sehe dabei ganz ab von vielen kleineren Anstalten des In- und Auslandes welche, wenn auch nicht so stark vertreten, doch manche sehr kostbare Urkunden aufweisen. Daneben finden sich die zahlreichen Urkundenbücher, welche sowohl für die Geschichte des Landes und des Herrscherhauses als für die religiösen Anstalten die besten, ja für uns, die wir keine eigenen irgendwie nennenswerten Chroniken besitzen, einzige Quelle bilden. Für die letzten Jahrhunderte endlich birgt das Archiv die Registratur des Provinzialrats, ohne deren genaue Durchforschung eine Geschichte unseres Landes nicht zu schreiben ist, die nicht minder wichtigen Register der alten *Trois Etats*, eine sehr schöne prachtvoll geordnete Sammlung von Lehenserklärungen und Lehensbriefen, die Papiere der alten Domänen, jene Adelsgerichtetes, die Gerichtsbücher aller Ortschaften des Landes, soweit sie nur gesammelt werden konnten, den Cadaster der Maria-Theresia, das sehr bedeutende Familienarchiv der Familien Fels, Elter und Mohr von Wald, gewöhnlich als Archiv Reinach bezeichnet, endlich, wie sich das von selbst versteht, die gesamten Dokumente, welche sich auf die französische Periode von 1795-1815 und die nachfolgenden Zeiten beziehen.

Für diese Periode finden sich folgende acht große Abteilungen oder Fonds ; der erste umfaßt sämtliche Papiere der französischen Zeit, sowie des Uebergangsstadiums unter der Herrschaft der Alliierten [sic], 1795-1815 ; die zweite, die niederländische Herrschaft, von 1815-1830 und für die Stadt Luxemburg, welche während der 9 folgenden Jahre das gesamte Großherzogthum repräsentirte [sic], bis 1839. Eine dritte Abteilung umfaßt die sog. Arloner Papiere, das heißt die Archivstücke, welche das Großherzogtum, mit Ausschluß der Stadt, in seiner jetzigen Ausdehnung bis zum Jahre 1839 betreffen, und nach dieser Zeit von Belgien restituirt [sic] wurden. In einer vierten Abtheilung [sic] finden sich die Archive des Übergangsregimes, von 1839 bis 1841 ; in einer fünften, die der Jahre 1842-1856, dem Jahre der Revision unserer Verfassung. In dieser Abteilung sind die Archivalien nach den einzelnen Ressorts der Minister und Generaldirektore, in den anderen nach den einzelnen Stoffen geordnet. Als sechster Fonds kommt hinzu das Commissariat der Bundesfestung von 1815 an, als siebenter die Papiere der früheren Kanzlei im Haag aus den Jahren 1830-1848. Was an Archivalien seit dem Jahre 1856 hinzugekommen ist, befindet sich noch in den einzelnen Büreaus.

Diese kurze, natürlich lückenhafte Aufzählung mag genügen, um die Wichtigkeit des Archives darzuthun [sic]. Besonders erhöht wird die Wichtigkeit desselben durch den Umstand, daß es so musterhaft geordnet ist, wie wenige Archive des Auslandes. Als im Jahre 1855 der damalige Archivar, Herr Deny, Bericht über den Inhalt und die Anordnung unseres Archivs erstattete, konnte er nicht klagen genug über die große Unordnung, welche in den meisten Fonds desselben herrschte. Lange Zeit nämlich und auch damals noch lagen die Archive auf einem Speicher des alten Regierungsgebäudes, in einem kleinen Dachzimmer, nur zum Teil notdürftig aufgebunden, zum geringsten Teil auf ganz ungenügenden Repositorien, zum größten Teil in meterhohen Haufen auf dem Boden, ohne jeden Schutz gegen Regen und Schnee, die frei hereinwehen konnten, gegen Mäuse und Ratten, ja sogar gegen einzelne Liebhaber von alten Urkunden, die sich ohne Scheu die besten Stücke auswählten ; nun, wenn auch alles fehlte, so fehlte doch eines nicht, der Staub, der bei der geringsten Nachsuchung in dichten Wolken aufwirbelte.

Seit der Zeit ist das freilich ganz anders geworden ; nicht bloß [sic] sind die Pakete, in denen in früheren Zeiten die Papiere der verschiedenartigen Kategorien

bunt durch einander lagen, aufgelöst und durch fest zusammengeschnürte Päckchen ersetzt worden, der Art, daß nur Zusammengehöriges bei einander liegt und nicht mehr wie sonst jeder Zufall die losen Blätter zerstreuen und sogar zerstören kann: jedes Paket trägt auch noch in schöner, deutlicher Schrift eine kurze Inhaltsangabe, so daß ein Aufenthalt von einer Stunde in den Archivräumen genügt, sich einen allgemeinen Überblick zu verschaffen. Die Ordnung ist, wie gesagt, musterhaft ; es ist der unermüdliche, rastlose Fleiß des Herrn Generalsekretärs und Regierungsrates Hrn. Ruppert, der dieselbe geschaffen, und dem das ganze Land dafür zu größtem Danke verpflichtet ist. Die Leistung ist um so aner kennenswerter, als auch heute noch derselbe Uebelstand besteht, den schon vor 30 Jahren Herr Deny rügte, der nämlich, daß der Archivist dem ihm anvertrauten Depot nur einen verschwindend kleinen Bruchteil seiner Zeit widmen kann ; denn, da er mit einer unendlichen Menge anderer Geschäfte betraut ist und jetzt als Generalsekretär sogar den gesammten Geschäftsgang leitet, muß er sich förmlich die paar Stunden stehlen, welche er den Archiven widmet.

Daher kommt es denn auch, daß für eine eingehende Repertorisierung [sic] des ganzen Bestandes, wie man sie an anderen Orten findet, nur wenig gethan [sic] worden ist ; dieselbe ist ja nur unter der Voraussetzung möglich, daß ein mit den verschiedenen Sprachen, Dialektformen und Schriftarten vollkommen vertrauter Mann, unterstützt von dem nötigen Personal, sich etliche Jahre ungehindert und ungestört ausschließlich dieser Arbeit widmen kann.

Ist also die Ordnung musterhaft, so können dagegen die Räumlichkeiten, welche bis jetzt dem Staatsarchiv zugewiesen waren, kaum als zweckentsprechend angesehen werden ; sie befinden sich auf dem zweiten Stockwerk eines Gebäudes, in welchem beständig Feuer unterhalten wird, sind daher vor Feuersgefahr auf keine Weise geschützt, und da zugleich nur ein einziger Ein- und Ausgang besteht, könnten bei Ausbruch von Feuer gar keine oder doch nur wenige Archivalien gerettet werden. Die Regierung hat nun eine ziemlich bedeutende Summe ausgeworfen, um die Archivalien besser unterbringen zu können ; ob aber auf diese Weise dem Übel wird abgeholfen werden? Ich glaube nein ; ich bin sogar der freilich unmaßgeblichen Meinung, die Sache werde im Gegenteil statt verbessert nur verschlimmert werden.

Die Feuersgefahr wird durch den projektirten [sic] Umbau nicht gehoben werden ; die Archivalien kommen vielmehr aus dem ziemlich isolirten [sic] Hauptbau des neuen Regierungsgebäudes in den Hinter- oder Nebenbau desselben, mitten in eine Agglomeration der verschiedenartigsten keineswegs feuersicheren Gebäude ; auch der Umstand, daß in demselben Gebäude doch noch immer andere Geschäfts- und Arbeitszimmer, folglich während eines großen Theiles des Jahres Feuerung sich befindet, trägt nicht wenig dazu bei, die Idee eines Umbaues in abgedeuteten Sinne nicht plausibel zu machen. Die Sache ist nun aber einmal angenommen ; Regierung und Kammer werden wohl schwerlich darauf zurückkommen, und so will ich denn wenigstens jene Vorkehrungen für Löschen und Retten besprechen, welche theils eigene Anschauung, theils das Studium der einschlägigen Schriften, namentlich jener des Generaldirektors der bayerischen Landesarchive, Freiherrn von Löher, mir als praktisch anwendbar erwiesen haben.

a) *Vorkehrungen für Löschen.* Man ist jetzt überall von der alten Idee zurückgekommen, die Archivalien nur in feuer- und bombenfesten Gewölben aufzubewahren, wo allerdings das Feuer seinen großen Schaden anrichten konnte, desto mehr dagegen Moder und Feuchtigkeit. Es überläuft mich noch jetzt kalter Schauer, wenn ich an das Archivgewölbe von Gotha denke, wo es selbst inmitten des Sommers vor Kälte und Feuchtigkeit kaum möglich wäre, einen halben Tag zu arbeiten. Bei uns sind Moder und Feuchtigkeit nicht zu befürchten, desto mehr aber das Feuer. Es verstünde sich da wohl eigentlich von selbst, daß das Archiv,

wenn auch nicht eigene Feuerspritzen, so doch jedenfalls eine ausreichende Anzahl von Löscheinern besäße, wie etwa das Archiv zu Weimar, wo unmittelbar vor dem Eingang der Archivsäle ein ganzer Haufen dieser Eimer aufgeschichtet liegt. Aber selbst dieses wäre bei uns unnötig, da eintretenden Falles die Wasserleitung genügen könnte, ähnlich wie im Hauptarchiv zu Dresden und im Reichsarchiv zu München. Die Röhren der Wasserleitung (dieselbe befindet sich ja schon auf dem zweiten Stockwerk des alten Regierungsgebäudes) könnten mit geringen Kosten in jeden Saal geführt werden ; in jedem Saale müßte sich ein Hahn befinden, derart eingerichtet, daß jeden Augenblick ein daneben aufgehängter Schlauch an denselben angeschraubt werden könnte, um in jedem Saale das Feuer an Ort und Stelle zu bekämpfen und zu ersticken. In jedem Saale sollte sich ferner eine zum Anzünden bereitstehende Hänge- und Schwebelampe befinden, damit nicht etwa während der Nachtzeit die Rettungs- und Löscharbeiten im Dunkeln vorgenommen werden müßten. Endlich wäre entweder der Chef des Pompierkorps, oder, was jedenfalls besser wäre, der Chef der Freiwilligenkompagnie anzuweisen, unmittelbar nach Ausbruch einer Feuersbrunst in dem Archiv oder in der Nähe desselben beim Archivvorsteher eine bestimmte Anzahl von Leuten zur unbedingten Verfügung zu stellen.

b) *Vorkehrungen zum Retten.* Wenn jetzt bei uns, sei es in den Archivräumen, sei es in der Bibliothek, Feuer entstände, so wären wohl alle unsere Schätze unrettbar verloren, da weder eine genügende Zahl von Ein- und Ausgängen, noch die geringste Vorkehrung zum Retten besteht. Dem ersteren Übelstand wäre bei dem projektierten [sic] Umbau vielleicht ohne große Mühe abzuhelfen ; dem letzteren ganz sicher, da unser Staatsarchiv, Dank der daselbst getroffenen Einrichtung, wenigstens in seinen besten Bestandteilen rasch gerettet werden kann, indem der Grundsatz, den von Löher als erstes Prinzip einer sorgsamsten Archivverwaltung aufgestellt hat, meisterhaft durchgeführt ist, der nämlich, daß alle Archivalien nicht in einer Unzahl Schiebläden und Kasten stecken, sondern offen auf Gestellen lagern müssen, von denen sie sofort sich abheben lassen. Dies allein genügt freilich nicht ; entweder in den Archivräumen selbst oder in einem Vorzimmer sollten sich eine Anzahl Tragbahnen mit großen Körben befinden, zu deren Füllung und rascher Fortschaffung die oben angedeutete Hilfe von eigens dazu kommandirten [sic] Freiwilligen von unschätzbarem Werte wäre ; es müßten ferner nach Ausbruch des Feuers wenigstens 2 größere, bedeckte Wagen in der Nähe stehen, um unmittelbar nach Ausräumung der Körbe die geretteten Archivalien in ein schon vorher bestimmtes öffentliches Gebäude, etwa in das alte Regierungsgebäude oder in die Fruchthalle, zu transportieren.

Noch will ich einer sinnreichen Einrichtung erwähnen, welche, im Frankfurter Stadtarchiv angebracht, wohl auch in dem projektierten Umbau zur Verwendung kommen könnte: in dem genannten Archiv führt in der Wand eine breite Schlauchöffnung nach unten ; was hinein geworfen wird, gelangt im Nu, auf einer schiefen Ebene, ins sichere Kellergewölbe. Namentlich zur Rettung der wichtigsten Archivalien wäre diese Einrichtung nicht zu verwerfen.

Unvergleichlich besser wäre es jedenfalls, wenn unmittelbar nicht ein Umbau, sondern ein Neubau vorgenommen würde. Darauf werde ich später zurückkommen.

II. Die kleineren Archive des Landes

Ich habe zu wiederholten Malen auf die musterhafte Einrichtung des Regierungsarchives hingewiesen ; leider kann den kleineren Archiven des Landes, also namentlich den Gemeindearchiven, nicht das gleiche Lob gespendet werden. Dieselben befinden sich bald bei dem Bürgermeister, bald bei dem Gemeindevorsteher ; und da

trifft nur allzu häufig dasjenige zu, was man immer und überall sagen hört, das alte Zeug sei eben gut für den Papierkorb. Ist mir doch schon zu verschiedenen Malen auf meine bedauernde Bemerkung, daß doch nur wenig vorhanden sei, die oft schadenfrohe Entgegnung zu teil geworden, man hätte noch viel zu viel. Und in welchem Zustande befinden sich die Archivalien! Ich sollte vor einigen Jahren die Protokolle mehrerer alten Notare durchgehen ; die Aktenbündel waren zum Teil vermodert, zum Teil angefressen, alle aber von dem schlimmsten Feind der Archivalien, einem feinen schwarzen Staub, nicht, wie man das gewöhnlich so zu sagen pflegt, sondern buchstäblich fingerdick bedeckt. Damit ist es nun allerdings besser geworden, ob aber dies überall der Fall sein soll? Da hilft nur energisches Eingreifen ; es handelt sich ja nicht um die Befriedigung der Forschungslust irgend eines Historikers ; es handelt sich im Gegenteil sehr häufig um die teuersten Interessen der einzelnen Bürger und der ganzen Gemeinde. Vieles ist schon verschleppt worden ; damit aber nicht alles zu Grunde gehe, muß Ordnung geschafft werden. Es müßte zu dem Zwecke ein genaues Inventar aller Aktenstücke angelegt werden, welche in den einzelnen Gemeindearchiven sich befinden, ein Inventar, das, so viel ich weiß, von Gesetzeswegen überall bestehen sollte. Besteht irgendwo nicht die Garantie, daß die Archivalien sicher untergebracht seien, was ja wohl bei den wenigsten Gemeinden der Fall sein wird, so muß der Staat eingreifen und alle historischen Aktenstücke in das Hauptarchiv übertragen lassen, wo sie, als Depot der Gemeinden lagernd, jedenfalls sicherer aufgehoben sein werden, als dies jetzt der Fall ist. Man halte mir nicht entgegen, daß die Gemeinden damit wiederum ein Stück ihrer Freiheiten und Rechte einbüßen: dieselben haben sattsam bewiesen, daß sie meistens nicht im Stande sind, den Wert ihrer Archive zu schätzen, folglich auch deren Erhaltung nicht die nötige Sorgfalt zuwenden. Zudem verlieren sie nichts an ihrem Eigentumsrecht ; dieses verbleibt ihnen ungeschmälert ; ja sie werden in späteren Zeiten noch öfters der Regierung Dank wissen, wenn auf diese Weise ihre Archive der Zerstörung entrissen sein werden. Auch die Protokolle der alten Notare könnten füglich kraft derselben Maßregel dem Archiv einverleibt werden.

Andere Staaten sind uns längst mit dem guten Beispiele vorangegangen ; in Frankreich, wo von allen Staaten Europas das strammste Archivwesen besteht, erließ das betreffende Ministerium bereits am 24. April 1841 genaue Anordnungen über die Einrichtung und Klassifizierung der Gemeindearchive, denen seither viele andere gefolgt sind. Baiern [sic] strebt darnach, zu München alle archivalischen Schätze zu zentralisieren, und hat dort bereits ein Archiv geschaffen, das mit seiner Million Originalurkunden alle anderen weit übertrifft. Im Salzburgerischen hat man in den letzten Jahren, durch allerlei traurige Erfahrungen gewitzigt, genau denselben Weg eingeschlagen, den ich hiermit vorschlage ; dabei zeigte es sich, daß einzelne Archive erst in den letzten Jahren vor der Maßregel teilweise fast ganz zerstört worden waren, daß von 23 etwas größeren Archiven nur drei ziemlich vollständig erhalten waren, daß dagegen acht, bald größere, bald kleinere, mehr oder minder ungeordnete Reste aufwiesen, daß endlich nicht weniger als zwölf spurlos verschwunden waren. - Sollten wir dieses gute Beispiel nicht befolgen, etwa in der Meinung, bei uns sehe es noch so schlimm nicht aus? Man gebe sich keinen Illusionen hin: Was ich oben von dem traurigen Zustand unserer Gemeindearchive gesagt, ist nicht zu schwarz dargestellt, sondern bleibt noch vielfach unter der Wahrheit.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frage der Erhaltung unserer Archive, Bibliotheken und Museen.

Von Dr. N[icolas]. van Werveke.

(Fortsetzung.)

III. Unsere Bibliothek. *)

Daß die Bibliothek ebenfalls schlecht untergebracht ist, weiß jeder, der nur ein einziges Mal Gelegenheit hatte, den zu den Bibliotheksräumen führenden Hühnersteig zu erklettern. Es überfällt einen wirklich Grausen, wenn man erwägt, welche Schätze sich dort befinden und wie leicht das Ganze zerstört werden kann.

Nach Ausweis des von Herrn Schötter veröffentlichten Kataloges zählt die Bibliothek etwa 60.000 Bände, darunter Hunderte von Incunabeln und Handschriften ; daneben befindet sich die Bibliothek der historischen Gesellschaft mit ungefähr 12.000 Bänden und Broschüren, nebst etwa 300 Handschriften ; rechnen wir die Bibliotheken der anderen Abteilungen des Instituts hinzu, so kommen wir auf eine Totalsumme von mindestens 80- bis 90.000 Bänden, also auf einen Bestand, auf den unser Ländchen mit Recht stolz sein kann. Es sind alle die literarischen [sic] Schätze, an deren Bergung alle unsere Klöster getreulich mitgeholfen haben, nicht etwa bloß [sic] Schund, wie mancher meint, der den Katalog einmal oberflächlich überblickt hat und dabei nichts bemerkte, was ihm gefiel. Daß an neueren bedeutenden Werken wegen der beschränkten Fonds nicht viel angeschafft werden konnte, liegt auf der Hand, obwohl doch auch in dieser Hinsicht recht Namhaftes geleistet worden ; aber namentlich an älteren, sehr wertvollen Werken ist die Bibliothek keineswegs arm. Abgesehen von der theologischen und der historischen Abteilung, welche besonders gut versehen sind, zählt die Bibliothek unter ihren Handschriften wahre Prachtstücke, wie die *Historia Naturalis* des Plinius, das Echternacher Evangeliar, die Notarien aus dem XV. Jahrhundert mit den wunderschönen Miniaturen und Initialen ; da ist eine Handschrift des Frechulf, welche zum Teil ins 10. Jahrhundert hinaufreicht ; eine andere bis auf den Urtypus zurückgehende der Dialogen des hl. Gregor aus dem 9. Jahrhundert, die einzige, bis jetzt bekannte Handschrift der Briefe des Guido de Bazochis aus dem XIII. Jahrhundert. Da finden sich ferner in der Bibliothek der historischen Gesellschaft nicht weniger als 15-20 Handschriften zur Geschichte der Abtei Münster, zum Teil vom Abt Bertels geschrieben, verschiedene Echternacher Codices und anderes mehr ; endlich eine stattliche Sammlung von circa 5.000 Original-Urkunden aus dem 11.-18. Jahrhundert. Und das sollten keine litterarischen [sic] Schätze sein! Und da sollte man eine Ausgabe scheuen, wenn es sich darum handelt, die Bibliothek besser und würdiger aufzustellen und unterzubringen, als sie es jetzt ist!

Die Bibliothek hat nur einen einzigen, ordentlichen Saal, das jetzige Lesezimmer ; sonst mögen die Zimmer für die Aufstellung der Bücher gut genug sein, aber den Anforderungen, welche man an geeignete Bibliotheksräume [sic] stellen möchte, entsprechen dieselben keineswegs ; bloß [sic] aus einem einzigen Saale können die Bücher direkt, die große Treppe hinunter ins Freie geschafft werden, aus den anderen erst durch eine Menge von Thüren und Nebenthüren [sic], wobei namentlich der Umstand stark ins Gesicht fällt, daß die meisten Bibliotheksräume [sic] nicht etwa auf jenen eben bezeichneten Saal, sondern vielmehr auf das Distributionszimmer und den engeren,

*) Herr K. Arendt, Staatsarchitekt, benachrichtigt mich eben, daß in dem vorzunehmenden Umbau für das Archiv alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen sind ; es freut mich, daß auf diese Weise jede Gefahr für die Existenz unserer Archive beseitigt ist.

steilen Aufsteig münden, auf dem zwei Personen einander nicht ausweichen können. Man stelle sich daher die Verwirrung vor, welche beim Ausbruch einer Feuersbrunst notwendigerweise herrschen müßte ; nur zwölf mit dem Retten der Bücher beschäftigte Personen würden sich gegenseitig hindern und rasche Rettung vollständig zu einem Ding der Unmöglichkeit machen.

Es treten noch weitere Übelstände hinzu: Nicht blos [sic] über und neben den Bibliothekräumen [sic], auch in und unter denselben wird den größten Teil des Jahres Feuer unterhalten und es wohnt gar einer der Angestellten mit seiner Familie unter dem Dache. In Löschvorkehrungen ist dagegen nicht das mindeste vorhanden, obwohl die Wasserleitung ohne erhebliche Kosten hingeführt und eine etwa auftretende Feuersbrunst dann, sei es mit den oben bei Besprechung der Archive erwähnten Schläuchen, sei es mit Handspritzen leicht gelöscht werden könnte. Ebenso wenig ist für die Rettung der Bibliothek irgend eine Vorkehrung getroffen ; ja die bedeutende Höhe der Bibliothekräume [sic], verbunden mit der ganz geringen Zahl von Leitern, würde es sogar unmöglich machen, andere Bücher zu retten, als diejenigen, welche mit der bloßen Hand zu erreichen sind. Endlich sind die jetzigen Bibliothekräume [sic] auch materiell ungenügend und können kaum noch auf einige Jahre hinaus den regelmäßigen Zuwachs aufnehmen.

Wie daher das Archiv, so müßte auch die Bibliothek irgend wo anders untergebracht werde, wo möglich mit dem ersteren in einem und demselben Bau, damit zu gleicher Zeit die nötigen Vorkehrungen für Aufnahme und Bewahrung getroffen werden könnten. Große, luftige Säle wären vor allem ein Haupterfordernis, da der beständige Zutritt von Luft und Licht auf die Erhaltung der Bücher nur förderlich wirken kann ; zugleich wäre es höchst wünschenswert, daß, nach der Art größerer Bibliotheken, die Büchergestelle nicht direkt vom Fußboden bis unter die Zimmerdecke reichten, sondern daß eine in halber Zimmerhöhe umlaufende Galerie es möglich machte, alle oder fast alle Bücher ohne die beschwerliche, ja gefährliche Anwendung von Leitern zu erreichen. Unmittelbar nach der Uebersiedelung müßte dann zu einer genauen Repertorisierung [sic] des ganzen Bestandes geschritten werden, welche, da die Kataloge fertig sind, nicht mit allzu schwerer Mühe durchgeführt werden könnte.

IV. Die Museen.

Ich komme jetzt an die letzten Sammlungen, für deren ich möchte sagen standesmäßige Aufstellung zu sorgen wäre: ich meine das Museum Pescatore, das archäologische und naturhistorische Museum. Für das erste dieser Museen möchte ich nicht wagen, Vorschläge zu machen, da ich in Bezug auf die Kunstschatze, welche sich hier befinden, nur Dilettant, wenn nicht geradezu Ignorant bin. Doch ist die Aufstellung in den Räumen des Stadthauses nur provisorisch, und da eine definitive Aufstellung zugleich mit den anderen Sammlungen ohnehin in den Plänen der Regierung und vielleicht auch des Verwaltungsrates zu sein scheint, so ist zu hoffen, daß Regierung und Verwaltungsrat Hand in Hand gehen werden, um das Museum Pescatore im Verein mit unseren anderen Sammlungen würdig aufzustellen.

Das archäologische Museum befindet sich zur Zeit im alten Regierungsgebäude, auf den zweiten Stockwerk desselben. Hier ist ein bedeutender Schritt zum Besseren geschehen ; während ihn früher nur zwei kleine Zimmer im Athenäum zugewiesen waren, in denen alles, was seit 35 Jahren gesammelt worden, mit Ausnahme der Münzen, in einem unbeschreiblichen Chaos sich befand, haben wir heute drei große Säle und einen kleineren ; in diesem befindet sich das Archiv der Gesellschaft, vollständig nach denselben Prinzipien und auf dieselbe Weise wie das Staatsarchiv geordnet und aufgestellt. Repertorisierung [sic] und Inventar der hier gelagerten Schätze habe ich in Angriff genommen, komme aber natürlich nur sehr langsam vorwärts,

da meine sehr beschränkte Zeit mir eine ununterbrochene Beschäftigung nicht gestattet, und zudem seit dem Jahre 1862 für eine Inventarisierung so gut wie nichts geschehen war ; doch habe ich immerhin etwa 3.500 Münzen mit genauer Beschreibung derselben in den Zettelkatalog eingetragen, in diesem Jahre von unseren Archivalien circa 1.500 Stück registriert [sic], und auch mit der Katalogisierung der Handschriften der historischen Gesellschaft begonnen ; das Inventar der Antifaglien endlich schreitet, wenn auch langsam, doch stetig voran.

Dah [sic] historische Museum beherbergt in seinen Räumen manche Schätze, wie sie vergebens anderwärts zu suchen wären, alles zum größten Teil Geschenk von Gönnern der Gesellschaft, zum kleineren Teil entweder aus den kleinen Fonds derselben oder mit Extrasubsidien angekauft, mit denen unsere Regierung nie gekargt hat. Die Münzsammlung ist sehr bedeutend ; namentlich sind die luxemburgischen u. römischen Serien, die erstere mit über 300 Stück, die andere mit etwa 4.500 verschiedenen Geprägten höchst wertvoll ; auch an celtischen Münzen findet sich eine beachtenswerte Sammlung. An Altertümern der Stein- und Bronzezeit ist das Museum relativ arm, doch sind die meisten der betreffenden Stücke von hoher Schönheit und für die Urgeschichte unseres Landes von hervorragendem Werte. Für die römische und fränkische Periode bieten die große Sammlung von Gefäßen jeder Form und Größe die fränkischen Gläser mit ihren uns sonderbar erscheinenden Formen, der höchst wertvolle Grabfund von Hellingen, die zahlreichen Gräberfunde aus fränkischer Zeit mit ihren wunderschön eingelegten eisernen Schnallen, die Sammlung von römischen Fibeln, welche selbst der gelehrte Virchow bei einem vor einem Monaten erfolgten Besuch des Museums gestand, selten in so großer Auswahl und Schönheit bei einander angetroffen zu haben, ja selbst unsere Frankenschädel mit ihren nach Virchows Versicherung höchst seltsamen Formen, alles dieses, sage ich, bietet dem Forscher so viel des Stoffes, wie man ihn früher bei uns nie erwartet hätte.

Doch leidet die jetzige Aufstellung an einem Grundübel: ich meine die Zerstreung der einzelnen Sammlungen ; die Bibliothek der historischen Gesellschaft befindet sich im Athenäum, im alten Regierungsgebäude das Museum, in demselben Gebäude, aber von dem Museum getrennt, das Archiv. Es ist dies, trotzdem im Vergleich mit früheren Zeiten ein bedeutender Fortschritt besteht, doch ein arger Misstand [sic], dem abgeholfen werden muß, wozu aber bei dem jetzigen Stand der Dinge seine Möglichkeit vorhanden ist.

Am besten von allen unseren Sammlungen ist noch das naturhistorische Kabinet [sic] untergebracht ; aber selbst hier ist der Bibliothekraum [sic] bei dem stets bedeutender werdenden Zuwachs schon längst zu klein geworden und eine anderwärtige Unterbringung wäre höchst notwendig. Uebrigens besteht hier derselbe Übelstand, wie bei allen unseren Sammlungen ; gegen Feuergefahr ist absolut keine Sicherheit vorhanden, über der Zimmerdecke ist nicht einmal, so viel ich weiß, ein Estrichboden und es führt nur eine einzige Thüre [sic] aus dem Saale heraus. Und doch würde die Zerstörung der naturhistorischen Sammlungen mit ihrem reichen Bestande dem Lande einen unersetzlichen Verlust bereiten. Das Herbarium, die mineralogische Sammlung, jene der ausländischen Holzarten, welche Prinz Heinrich einst der Gesellschaft geschenkt, jene der inländischen Vögel, alles dieses könnte nur mit der größten Mühe und zum guten Teil gar nicht wieder ersetzt werden. Kurz, was für eine Sammlung nötig ist, ist es auch für jede andere.

(Schluß folgt.)

Zur Frage der Erhaltung unserer Archive, Bibliotheken und Museen.

Von Dr. N[icolas]. van Werveke.

(Schluß.)

IV. [sic] Umbau oder Neubau?

Habe ich also bewiesen, daß weder Archiv noch Bibliothek noch unsere Museen genügend untergebracht sind, so bleibt mir nun noch anzudeuten, auf welche Weise diesem Übelstande abgeholfen werden kann. Es wird allerdings Geld, ja viel Geld kosten. Können aber Regierung und Kammer vor einer noch so großen Ausgabe scheu zurückweichen, wenn es sich um die Erhaltung alles dessen handelt, was unsere Vorfahren an Schätzen der Kunst und Wissenschaft auf das sorgsamste zusammengebracht und erhalten? Für andere Bauten gibt man nicht ungerne Gelder her ; sollte das Geld nur dann gut angewendet sein, wenn diese Bauten dazu dienen, die Schönheit der Stadt zu vermehren oder der Bequemlichkeit zu dienen? Sollte es umsonst weggeworfen sein, wenn es bestimmt ist, für die Bildung der Einwohner, für ihre Liebe zum Vaterlande und damit für ihre eigenen Ehre die reichlichsten Zinsen zu tragen! Nein, ich denke besser von unseren Landesvätern! Sie haben schon mehr als einmal den Beweis gegeben, daß sie doch auch Sinn für die Künste und die Wissenschaften haben ; sie werden es auch diesmal thun [sic].

So geht denn mein Vorschlag dahin, alle unsere Sammlungen in einem einzigen Bau zu vereinen, der somit zugleich Archiv, Bibliothek und Museum wäre. Es wäre freilich nicht nötig und auch aus administrativen Gründen schwerlich thunlich [sic], daß das ganze Archiv dorthin übersiedelte ; es wäre vollauf genügend, wenn das historische Archiv, etwa bis 1815, von der laufenden Aktenmasse getrennt würde. Wir würden so dem Grundsatz treu werden, der sich überall Bahn bricht, daß alle Archivalien, welche auf eine bestimmte Zeit zurückgehen, der Forschung so zugänglich wie nur irgend möglich sein sollen, wie zu Paris, wo eine ungeheure Menge von Originaldokumenten in den sogen. *cabinet des titres* jedermann zugänglich sind, aber zu London, wo im *Public Record Office* das Jahr 1760 als das Normaljahr angegeben ist, der Art, daß jeder anständige Mensch Archivalien, die vor das Jahr 1760 hinaufreichen, sich im Studierzimmer auf dieselbe Weise kann reichen lassen, wie etwa Bücher in einer öffentlichen Bibliothek. Man könnte dagegen die Bibliotheken der einzelnen Abtheilungen [sic] des Instituts mit der großen Landesbibliothek vereinigen und so ein Ganzes schaffen, um das uns viele unserer Nachbarstädte mit Recht beneiden würden. Auf Einzelheiten [sic] der dabei nötigen Organisation einzugehen, ist allerdings hier nicht der Platz ; doch ist der Nutzen, den die Vereinigung von Archiv, Bibliothek und Museen in *einem* Gebäude und womöglich in *einer* Hand bringen würde, zu einleuchtend, als daß es nötig wäre, noch weiter darauf einzugehen.

Wir stehen indessen nun vor der Frage, ob Neubau oder Umbau? Daß ein Neubau einem Umbau vorzuziehen sei, liegt auf der Hand, denn wir haben jetzt nur ein einziges Gebäude, das eventuell umgebaut werden könnte, das alte Körnermagazin im heiligen Geist. Man hat freilich in dieser Hinsicht bis jetzt schon schlimme Erfahrungen gemacht, da noch alle Umbauten, welche seit dem Abzug der Garnison vorgenommen worden sind, sich in die Folge als nicht zweckentsprechend erwiesen haben ; es wäre in den einzelnen Fällen wohl besser gewesen, wenn eine vorherige zufällige Zerstörung des betreffenden Gebäudes die Regierung in die Notwendigkeit versetzt hätte, ein neues Gebäude zu errichten.

Auch in diesem Falle glaube ich kaum, daß ohne sehr bedeutende Kosten etwas

Zweckentsprechendes hergestellt werden könnte. Weder für die Bibliothek noch für das Archiv noch für die Museen wäre das massive Erdgeschoß mit seiner dumpfen Atmosphäre zu empfehlen ; die Schätze wären wohl vor Feuer geschützt, nicht aber vor Feuchtigkeit und Moder, welche sich hier in kurzem als ihre gefährlichsten Feinde einstellen würden. Auch für die Ausnahme der verschiedenen Museen ließe sich nur schwer etwas Ordentliches herstellen.

Das einzige Bedenken, das bis jetzt gegen einen Neubau erhoben worden, ist das, daß es an geeigneten Bauplätzen fehle. Ich kann natürlich nicht wissen, in wieweit über die einzelnen, noch un bebauten Plätze schon ein Beschluß gefaßt worden ist, doch gibt es immerhin noch einige, welche sich nur Errichtung eines solchen Neubaus wohl eignen könnten. Da ist namentlich das Altmünsterplateau. dessen herrliche Lage in schöner Gegend, überall dem Licht und der Luft offen, auf festem, trockenem Baugrund, fern von jeder Feuersgefahr, frei von jedem unliebsamen Anbau, für einen solchen Neubau wie geschaffen ist. Vor dem Gebäude ließe sich ohne schwere Kosten ein kleiner Square anlegen, in dessen Mitte einst, wenn es möglich sein wird, die Statue Johans des Blinden thronen könnte! Man sage nicht, der Ort liege zu weit außerhalb der Stadt ; man sucht überall mit Vorliebe für Neubauten dieser Art Orte, welche entfernt von den Wohnungen sind, so zu Breslau, Gotha, Weimar, u. Es bleibt dabei noch immer Raum für etwa nötig werdende Neubauten, welche den sicher eintretenden Zuwachs der Sammlungen bequem aufnehmen könnten.

Zum Vorbilde könnte uns der Bau dienen, der vor wenigen Jahren in Nürnberg zur Aufnahme der Kreisarchives errichtet wurde ; es wurden dabei verausgabt:

für den Bauplatz	49.920 00 Mark.
für den Neubau	350.631 28 "
für die innere Einrichtung	25.578 34 "
für die Uebersiedelung	3.789 87 "
Also im Ganzen 429.919 49 Mark = 545.399 36 Franken	

Die Summe ist nun allerdings bedeutend, wengleich dasjenige, was die französische Kammer blo[sic] für Freilegung der Nationalbibliothek vor einigen Jahren gethan [sic] hat, ohne Widerrede weit bedeutender ist ; am 28. Dez. 1880 wurden zu diesem Zwecke 3.700.000 Fr. votiert, im Juli 1882 2.950.000 Fr., im Ganzen 6.650.000 Fr. Das *British Museum* zahlt gar jährlich an seine Beamten die hübsche Summe von anderthalb Millionen, das *Public Record Office* etwa 450.000 Franken. Ich führe diese Ziffern nur an, um zu zeigen, was fremde Staaten für einen *Teil* ihrer Sammlungen thun [sic] ; sollte unser Land nicht im Stande sein, ebenfalls etwas zu thun [sic]! Daß wir eines solchen Baues wie Nürnberg ihn hat, nicht bedürfen, liegt ja auf der Hand, und zudem müßte wohl die Verwaltung der Stiftung Pescatore ebenfalls ihr Teil beitragen, falls die Galerie Pescatore demselben Bau einverleibt würde. Endlich fielen bei einem Neubau die 50.000 Mark für Ankauf des Bauplatzes fort, sowie auch die geringere Ausdehnung des vorgeschlagenen Gebäudes die Kosten um einen sehr bedeutenden Betrag verringern würde.

Das Hauptgebäude des Nürnberger Kreisarchives hat eine Breite von 18,55 und eine Länge von 85 Meter ; in beiden Stockwerken sind ganz gleiche und regelmäßige Räume, an den Ecken je 1 großer Saal, in der Mitte das Empfangszimmer [sic] mit zwei kleinen Gemächern dahinter, im Ganzen auf beiden Stockwerken zusammen 37 Zimmer, also jedenfalls mehr als genug, alle unsere Sammlungen aufnehmen zu können (ich zähle dabei für die Bibliothek auf 15 Zimmer, Archiv 5, Museen und Geschäftszimmer 17.) Die östl. Seitenfront zeigt die Wappen der Fürsten Hohenlohe u. der Grafen Seinsheim, während die westl. Seite mit denen des Fürstbistums Eichstädt, des Deutschordens und 2 anderer Reichstädte [sic] geziert ist. Über dem Hauptportal aber

steht hoch auf dem Dache das bayerische Rauten- und Löwenwappen, darunter an der Wand die Nürnberger Adler-Jungfrau, der sich rechts das markgräfliche und links das burggräfliche Wappen von Hohenzollern anfügen. - Unterbau und Erdgeschoß sind aus weißgrauem Sandstein ; das obere Geschoß ist röthlicher [sic] Ziegelbau mit weißlichen Plattsäulen und Fenstereinfassungen. Zum Unterbau ist für trockene und geräumige Keller gesorgt. Die Fenster des Erdgeschosses sind sämmtlich [sic] mit Eisengittern versehen ; diese sind indessen nicht beweglich, was von Löher selbst in seiner Beschreibung des Kreisarchives als unpraktisch verwirft. An den Fenstern läßt sich das obere Halbrund nach innen öffnen, um frische Luft einströmen zu lassen. - Auf fünf Stufen von Granit tritt man zum Portal und durch dieses in eine schön geschmückte Halle. Ihre Decke wird von zwei dunkelglänzenden Syenitsäulen getragen und prangt gleich den Wänden in farbenbunten Arabesken und Blumengewinden, zwischen denen sich die Wappen der zwölf bedeutendsten Städte Mittelfrankens zeigen. Aus der Halle führen rechts und links Doppelthüren [sic] in die Säle, die äußere von starkem Eisenblech, die innere von Holz.

So oder ähnlich denke ich mir das neue Gebäude geschaffen, dessen Bau für die Erhaltung unserer Kunst- und Bücherschätze zur unumgänglichen Notwendigkeit ist. Jedermann hat ja die Ueberzeugung, daß für die einzelnen Sammlungen ein Umbau oder ein Neubau stattfinden muß ; wozu deshalb ein halbes Dutzend Mal anfangen, wozu eben so oft minder starke Summen auswerfen, deren Totalmasse weit mehr als genügend wäre, dem Lande ein seiner würdiges Monument zu verschaffen? Ein Monument, das nicht ephemeren Nutzen bringen, sondern für alle künftige Generationen eine Quelle der Bildung und Patriotismus sein würde. Soll das auf dem Wilhelmsplatz zu errichtende Reiterstandbild ein Monument für Wilhelm II. sein, so könnte, wenn es unserer Regierung gelingen würde, auch Se. Majestät den König für diese Idee zu gewinnen, das neue Gebäude nicht minder für Wilhelm's III. Regierung ein bleibendes Denkmal sein: Artibus et litteris Wilhelmus III. Magnus Dux.

[Original in Frakturschrift]

Aus:

Das Luxemburger Land : Organ für vaterländische Geschichte, Kunst und Literatur.

- Jg. 3, N°2 (13.01.1884), S. 17-21. (Kapitel I-II)
- Jg. 3, N°3 (20.01.1884), S. 34-36. (Kapitel III-IV)
- Jg. 3, N°4 (27.01.1884), S. 50-52. (Kapitel IV [i.e. V])